

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 3

Artikel: Hu! was sind das für Männer!
Autor: Sempacher, Sepp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-498288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hu! was sind das für Männer

Wollen Sie bitte beachten, daß dieser Ausruf nicht von der Frauenseite des Nebelspalters ertönt; er stammt weder von Bethli noch von Iris (wobei ich mich hüten möchte, die beiden je ins nämliche Laufgitter zu sperren). Ich kann mir als Mann vorstellen, daß dieser Titel nicht allen Männern gefällt. Muß er auch gar nicht. «Hu! was sind das für Männer!» rufe ich verächtlich mit Gotthold Ephraim Lessing, dem deutschen Dichter und Kritiker aus, den Kampfeslust, Witz und Scharfsinn und eine meisterhafte Sprache auszeichneten. Aus welchen Gründen und was für Männern gegenüber er sich zu dem respektlosen Ausruf hinreißen ließ, lesen Sie am besten selber in seinem Lustspiel «Minna von Barnhelm» nach. Erkundigen Sie sich dabei bitte nicht allzulang, wo Barnhelm liegen könnte. Um in den Ruf einzustimmen «Hu! was sind das für Männer!», genügt es, folgendes zu wissen:

In Luzern war über das Budget der Ortsbürgergemeinde abzustimmen. An der Abstimmung beteiligten sich 10 (zehn) Prozent der Stimmberechtigten. Unter Stimmberechtigten sind ausschließlich Männer zu verstehen. Von seinem Stimmrecht machte jeder zehnte Mann Gebrauch. Die übrigen neunzig Prozent werden, so nehme ich an, recht laut auf dieses Vorrecht der Männer pochen, sobald vom – Frauenstimmrecht die Rede ist. Sonst... «Hu! was sind das für Männer!»

In Zürich war ein Untersuchungsrichter zu wählen. Der Stadtkreis 11 zählt 24 000 Stimmberechtigte. Abgegeben wurden 10 700 Stimmzettel; davon waren 6000 leer. Auf Dr. J. M. entfielen 2500, auf Dr. U. W. 1900 Stimmen; das sind durchschnittlich 9 (neun) Prozent aller das Stimmrecht besitzenden, aber nicht benützenden Staatsbürger. Ist es boshaft, wenn ich in Zürich wie in Luzern annehme, daß die 91 Prozent männlicher Stimmberechtigter erst dann zu einem Ja oder Nein, zu einem Entscheid und einer Stellungnahme sich aufrufen werden, wenn es darum geht, ob auch den Frauen das Stimmrecht zuerkannt werden soll. Sind solche Männer wirklich berufen, darüber zu befinden, ob den Frauen ein Recht eingeräumt werden soll, von dem sie, die Männer, in nachlässigster Weise oder auch gar nicht Gebrauch machen? «Hu!...» Es reizt mich jedoch, Lessings Ausruf «Hu! was sind das für Männer!» in Schweizerdialekt und ins Grobianische zu übersetzen, wenn ich zusätzlich folgendes vernehme: In Zürichs elftem Stadtkreis wurden bei der Untersuchungsrichterwahl einerseits 6000 leere Stimmzettel abgegeben; andererseits fühlten sage und schreibe 400 Stimmberechtigte den Drang in sich, den Wahlzettel als Visitenkarte ihrer Geistesverfassung zu benutzen, was ihnen um so leichter fiel, als bekanntlich Wahl- und Stimmzettel anonym abgegeben werden können. Sie nahmen sich also immerhin die Mühe, ihren Geist (oder wie man dem sagen will) aufleuchten zu lassen, indem sie anstelle des Namens eines Wahlkandidaten Nominationen wie die folgenden auf ihren Stimmzettel schrieben: «De Gaulle, Adenauer, Pfr. Künzli, Heinrich Pestalozzi, Joh. Seb. Bach, Joh. Wolfgang Goethe, Boris Pasternak, Johannes XXIII., Nasser, Samichlaus, Blödian, Hanswurstli, Dubel, Pat und Patachon, Negus, Churchill, Chruschtschew, Bulganin, Hitler, Dr. Parteibüffel, Joggegi Buume, Koblet und Ferdi Kübler.» Und ähnliches mehr.

Ich muß schon sagen: erstaunliche Weite des Wissens und des geistigen Horizontes! Nicht einmal die Vornamen der Berühmten sind falsch. Dennoch! Ob man nun Dubel mit einem schwachen D oder starken T schreibt (entsprechend der «ankenweichen Birne», die Bö in der Neujahrsnummer des Nebelspalters vom Baume der Erkenntnis gepflückt und uns so eindrucksvoll vor Augen gehalten hat), ich frage mich: ist das nicht ein staatsbürgerlich unverantwortliches Benehmen, fehl am Ort und bei ungeeigneter Gelegen-

heit? Selbstverständlich: Torheiten müssen begangen werden. Das gehört zum Leben, und der Nebelspalter wäre der letzte, der für Unsinn und Blödsinn kein lächelndes oder wenigstens mitleidiges Verständnis aufbrächte. Narrheiten und Lölerien müssen sein. Aber bitte alles zu seiner Zeit und an seinem Ort! Das Stimmlokal ist kein Cabaret Federal. Die Stimmurne ist kein Kasperlitheater. Der Stimmzettel ist kein Sudelblatt. Wahlen und Abstimmungen im demokratischen Staate sind nicht die Gelegenheit, um Kabis und Kohl anzupflanzen oder jenes Unkraut zu säen, zu dem man nicht stehen würde, könnte man nicht hinter der Anonymität sich verstecken und müßte man mit vollem Namen zu ihm sich kennen.

Was jedoch den Unfug mit Wahlzetteln in Zürich 11 in ein besonders schiefes Licht rückt, ist der Umstand, daß es um eine Richterwahl ging. Nicht ein Schulhausabwart, nicht ein Nachwächter, Feuerwehrrkommandant oder Stadtgärtner war zu wählen (obwohl ich keinen einzigen dieser Posten herabwürdigen oder vernünftigen möchte). Ein Richter war zu wählen, ein Untersuchungsrichter. Welche Qualitäten dieses Amt an den Mann stellt, wer weiß es nicht? Wie wichtig und bedeutungsvoll es ist für den Einzelnen wie für den Staat, daß den gesetzlichen Vorschriften der Mann entspricht, der sie handhabt, wem muß man das noch besonders erklären? Oder haben Sie, lieber Eidgenosse und Mitbürger, keine Ahnung davon, wie verhängnisvoll der Mißbrauch des Richteramtes sich auswirken kann? Dann erinnere ich Sie an die «Justiz» im Dritten Reich. Dann weise ich Sie hin auf die Untersuchungs-, Verhör-, Folter-, Erpresser-, Willkür- und Vernichtungsmethoden hinter dem Eisernen und dem Bambus-Vorhang. Und ausgerechnet eine Richterwahl sollten wir in unserer demokratischen Schweiz dazu mißbrauchen dürfen, unser Nichtinteresse und unsere Gleichgültigkeit bei Wahlen durch Schabernack und Possenspiel zum Ausdruck zu bringen? – «Hu! was sind das für Männer!»

SEPP SEMPACHER

Eisblumen

*Einstmals pries ich ihre weißen Blütenkelche
und behauptete gedankenlos von diesen
Blumen, welche keine sind, sie seien welche;
doch das hat sich jüngst als völlig falsch erwiesen!*

*Karel Čapek – der Botaniker und Dichter,
tot und doch noch da, ich mache jede Wette! –
fragte mich als strenger Untersuchungsrichter,
ob ich mir die Flora angesehen hätte!*

*Darauf ging ich hin und trat ans kalte Fenster
und sah erstmals, was ich früher übersehen:
Stacheldraht und nadeldünne Frostgespenster,
Disteln, Dornen – aber keine Orchideen!*

*Ich bin lange vor dem Wunder stehengeblieben,
als beschämter und betroffener Beschauer,
und ich habe es mir hinters Ohr geschrieben:
Sei nicht halb so lyrisch, doch dafür genauer!*

Fridolin Tschudi